

DONNERSTAGSKOLUMNE

Lieber Peter, in Deinem letzten Brief hast Du ja den Teufel kräftig in die Pflicht genommen. Der Pferdefüßige soll verantwortlich dafür sein, wenn bei Wettspielen ein Unglück passiert. Und auch bei kontroversen Währungsdebatten soll Teufelslist im Spiel sein. So, so. Der Teufel war's und gehört deshalb mit Tintenfässern beworfen wie einst auf der Wartburg.

Selten wurde mir so klar, warum ich mit theologischen Abhandlungen über den Satan so wenig anfangen kann. Dient er nicht häufig nur dazu, Verantwortung abzuwälzen oder gegnerische Positionen, die genauso menschlich, allzu menschlich sind wie die eigenen, zu diabolisieren?

Dem „echten“ Teufel bin ich mal als junger Journalist begegnet: dem Kommunisten Fritz Teufel, in dem ja viele rechtschaffene Bürger den Leibhaftigen sahen. Er wollte unbedingt im Schwabinger „Weinbauer“ von mir interviewt werden, weil er dort als Bürgerschreck ein Hausverbot bekommen hatte und es mit Hilfe der „liberalen Presse“ brechen wollte. Wir

sind aber nach dem Betreten des Lokals umgehend vom Wirt, seinen Kellnern und Stammgästen auf die derbdeftige „bayerische Art“ wieder hinausgeworfen worden. Unvergessen die Begründung des Gastwirts für meinen Hinauswurf: „Wer mit dem Deifi kummt, is selber einer!“ Das fand ich lustig – aber ist es auch überzeugend?

Anders gesagt: Bei Deiner Kritik an europäischen Finanzmanipulationen bist Du doch gar nicht darauf angewiesen, satanisches Wirken in der EZB anzunehmen – die Verletzung eigener Währungsregeln und Finanzgrundsätze ist doch schlimm genug, auch wenn sie nicht nach Schwefel stinkt!

Gerne blättere ich in diesen Tagen in Prognosen, die haargenau ein Jahr alt sind! Was wurde da nicht alles an die Wand gemalt: Massenentlassungen, sobald die Kurzarbeit ausläuft, Zusammenbrüche von Firmen und Branchen, der Ruin der öffentlichen Kassen, der Zusammenbruch sozialer Systeme. Und jetzt?

Es gibt durchaus Probleme, das kann niemand bestreiten. Aber es gibt auch die gerings-

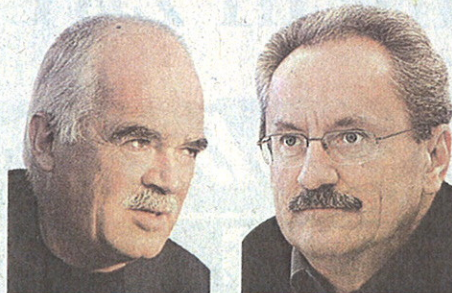
te Arbeitslosigkeit seit vielen Jahren. In München liegt sie unter 5 Prozent. Die Auftragsbücher sind voll, das Weihnachtsgeschäft brummt, Tarifabschlüsse bringen erstmals seit langer Zeit oft reale Zuwächse. Selbst die Gewerbesteureinnahmen der Stadt steigen wieder. Vor einem Jahr hätte niemand gewagt, dies vorherzusagen. Ich übri-

gens auch nicht.

Was lernen wir daraus? Zunächst, dass es oft anders kommt, als alle sagen. Zweitens, dass wir uns nicht dauernd ins Bockshorn jagen lassen sollten durch düstere Prognosen, auch wenn Cassandra derzeit hoch im Kurs steht.

Und drittens: Auch 2011 könnte es anders kommen,

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Vom Deifi und düsteren Prognosen

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

als überall zu lesen ist. Da wage ich mal ein paar Tipps: Könnte es nicht sein, dass Ende 2011 ein grüner Verkehrsminister Baden-Württembergs wütenden Demonstranten erklären muss, dass er gar keine andere Wahl hat, als das mehrheitlich gewünschte Projekt Stuttgart 21 zu realisieren? Schließlich sei den Grünen der Schienenverkehr schon immer am Herzen gelegen und eine bessere Lösung oder größere Mehrheit nirgendwo in Sicht!?

Könnte (und sollte!) es nicht sein, dass eine große Zeitung in Süddeutschland im Juli nächsten Jahres zähneknirschend melden muss, eine schon dutzendmal endgültig totgesagte Olympia-Bewerbung der Landeshauptstadt sei unbegreiflicherweise nun doch erfolgreich gewesen?

Und gesetzt diesen Fall: Könnten wir dann nicht auch noch erleben, dass bayerische Umweltverbände erklären, sie müssten unbedingt öffentliche Gelder erhalten, um an dieser schlimmsten Umweltzerstörung der Neuzeit aktiv mitwirken zu können? Mehr noch: Könnte es nicht sein,

dass alle „followers of fashion“ in der politischen Publizistik nach einer Wiederwahl von Kurt Beck als rheinland-pfälzischer Ministerpräsident sowie einem Regierungswechsel im Ländle und in der Hansestadt ganz verblüfft feststellen, dass die SPD erstaunlich stark und Rotgrün offenbar ein Zukunftsmodell sei, wohingegen „Jamaika“ an der Saar genauso floppt wie zuvor Schwarzgrün in Hamburg?

Ich frage ja nur – nicht um mir pfeifend im Wald selber Mut zu machen, sondern weil mir manche modische Gewissheit zu Lasten der Sozialdemokratie auf die Nerven geht.

Wie auch immer: Das nächste Jahr wird ganz schön spannend! Darauf freut sich schon jetzt

Dein Christian

PS: Weil ich vor Weihnachten nicht mehr an die Reihe komme: Erholbare Feiertage! Schöpfe Kraft und sammle Zitate für ein weiteres Jahr des brieflichen Schlagabtauschs!